

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Noth

Pfizer, Gustav

Stuttgart, 1843

Siebente Aventure

[urn:nbn:de:bsz:31-142233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142233)

Siebente Aventure.

Wie Gunther Brunbilden gewann.

Nu denselben Stunden waren der Burg so nah
Sie kommen mit dem Schiffe, daß der König stehen sah
Oben in den Fenstern viel manche schöne Maid;
Daß er sie nicht erkannte, das war dem König Gunther leid.

Er fragte Sigfriden den Gefellen sein:
„Ist Euch bekannt Etwas von diesen Mägdelein,
Die von dort nieder schauen gegen uns auf die Flut?
Wie auch ihr Herr mag heißen, sie tragen viel hohen Mut.“

Da sprach der Herre Sigfrid: „Nun sollt Ihr heimlich spähen
Unter den Jungfrauen, und sollt mir dann gestehen:
Welche Ihr nehmen wolltet, hättet Ihr's Gewalt.“
„Das will ich thun,“ sprach Gunther, der kühne Ritter, alsobald.

„Ich sehe ihrer Eine in jenem Fenster stahn,
Im schneeweißen Gewande; die ist so wohlgethan;
Die wählten meine Augen, sie ist so schön von Leib;
Wenn ich Gewalt des hätte: werden müßte die mein Weib.“

„Viel richtig hat gewählet deiner Augen Schein;
 Es ist die edle Brunhild das schöne Mägdelein,
 Nach der dein Herze ringet, dein Sinn und auch dein Mut.“
 Alle ihre Gebärde die däuchte König Gunthern gut.

Da hieß aus den Fenstern die Königin weggehn
 Ihre herrlichen Mägde; sie sollten da nicht stehn
 Den Fremden anzuschauen; desß waren sie bereit.
 Was da die Frauen thaten, das ist uns seither auch gefait.

Für die fremden Gäste schmückten sie den Leib,
 Wie es stets war Sitte bei jedem weiblichen Weib;
 An die engen Fenster stellten sie sich dann
 Da sie die Helden sahen; das ward aus Schauens Lust gethan.

Ihrer waren vier nur die kamen in das Land;
 Sigfrid der kühne ein Ross zog auf den Sand;
 Das sahen durch die Fenster die schönen Frauen werth;
 Dadurch währte höchlich der König Gunther sich geehrt.

Er hielt ihm da beim Zaume das stattliche Ross,
 Gut und kräftig, viel schön, stark und groß,
 Bis daß im Sattel der König Gunther saß;
 So diente ihm Sigfrid, desß er doch seither gar vergaß.

Auch sein Ross, sein eignes, zog er vom Schiffe dann;
 Er hatte viel selten ehe solchen Dienst gethan
 Daß er andern Helden den Stegreif hielt je;
 Das sahn die schönen Frauen durch die Fenster aus der Höh.

Recht in Einem Maße den Helden kühn und groß
 Von schneeweißer Farbe ihre Kleid' und ihre Ross
 Viel gleich einander waren; ihre Schilde wohlgethan,
 Die leuchteten von den Händen Gunther und seinem stattlichen Mann.

Ihre Sättel reich mit Steinen, ihre Vorbuge schmal;
Gar herrlich sie ritten vor Brunhildens Saal;
Daran hingen Schellen von lichtigem Golde roth;
Sie kamen zu dem Lande wie ihre Mannheit ihnen gebot.

Mit Speeren neu geschliffen, mit Schwertern wohlgethan,
Die ihnen an den Sporen schlugen tönend an, —
Die führten die viel Kühnen scharf und dazu breit;
Das sah Alles Brunhild die viel herrliche Maid.

Mit ihnen kamen Dankwart und auch der starke Hagen;
Die beiden Degen trugen, wie wir hören sagen,
Von rabenschwarzer Farbe reiche, schöne Kleid',
Ihre Schilde waren stattlich, von guter Arbeit, hoch und breit.

Von India dem Lande sah man sie tragen Steine,
Die an ihren Gewanden schwebten in herrlichem Scheine.
Ohne Hut sie ließen ihr Schifflin bei der Flut;
So zu der Burg hin ritten die Helden kühn und wohlgenut.

Sechs und achtzig Thürme sahen sie daran,
Drei weite Paläste, einen Saal auch wohlgethan
Von edlem Marmelsteine, grün als wie das Gras,
Darinne Brunhild selber mit ihrem Hofgesinde saß.

Die Burg war erschlossen, viel weit aufgethan;
Da liefen, ihnen entgegen, Brunhildens Mannen heran
Und empfingen die Gäste in ihrer Frauen Land;
Ihre Rosse hieß man bergen, die Schilde sie legen von der Hand.

Drauf sprach so ein Kämmerer: „Ihr sollt uns geben Eu'r Schwert
Und auch die lichten Panzer.“ — „Das wird Euch nicht gewährt;“
Sprach von Tronege Hagen, „wir wollen selbst sie tragen.“
Da begann ihm Sigfrid die rechte Hofesfütte sagen:

„In dieser Burg pfeget man, das will ich Euch sagen,
 Daß nie keine Gäste hier Waffen dürfen tragen;
 So laßt sie tragen von hinnen, das ist wohlgethan.“
 Dem folgte viel ungerne Hagen, König Gunthers Mann.

Ein schenkte man den Gästen, viel Dienst ihnen geschah;
 Viel manchen schnellen Recken man da zu Hofe sah
 In fürstlichen Gewanden allenthalben gehn;
 Da mußten sich die Kühnen von vielen Augen lassen ansehen.

Da wurden der Frau Brunhild angefragt die Mären:
 Daß unbekante Recken dar gekommen wären
 In herrlichen Gewanden geschiffi auf der Flut;
 Darob begann zu fragen die Jungfrau schön und gut.

„Ihr sollt mich lassen hören,“ die Königin begann,
 „Wer sind die fremden Recken, die gekommen heran,
 Die da so herrlich in meiner Burg jetzt stehn,
 Und was die kühnen Helden trieb, auf solche Fahrt zu gehn.“

Da vom Gefind sprach Einer: „Frau, ich mag wohl sagen,
 Daß ich ihrer Keinen gesehen in meinen Tagen,
 Nur sieht darunter Einer, der Sigfriden sieht gleich;
 Den müßt Ihr gut empfangen; den Rath geb' ich in Treuen Euch.

Der Andre der Gefellen der ist so stattlich und hehr,
 Als ob, hätt' er Gewalt des, er ein reicher König wär'
 Ueber weiten Fürstenlanden und stünden sie ihm wohl an;
 Man sieht ihn bei den Andern so königlich und herrlich stahn.

Der Dritte der Gefellen, der ist so greulich zu schau'n,
 Und doch von schönem Leibe, Mächtigte der Frau'n!
 So finster sind seine Blicke deren er viele thut;
 Er hegt in seinem Sinne, als ich wähne, grimmigen Mut.

Der Jüngste darunter, der ist so stattlich auch,
Von magdlichen Züchten, von tugendlichem Brauch,
Seh' ich den edeln Degen so minniglich dastehn:
Bang dürft' uns Allen werden, wär' ihm ein Leides hier geschehn.

Wie blöde der Zucht er pflüge und schön er sey von Leib:
Er möchte wohl weinen machen manches edle Weib,
Wenn er begönnte zürnen; so heldenhaft ist sein Wesen.
Er ist an aller Tugend ein Degen kühn und auserlesen."

Da sprach so die Königin: „Nun bringst mir mein Gewand!
Und ist der starke Sigfrid gekommen in dieß Land
Um meiner Minne willen: geht's ihm um Leben und Leib;
Ich fürchte nicht so sehr ihn, daß ich sollte werden sein Weib."

Brunhild die schöne bald trug sie ein stattlich Kleid;
Da ging mit ihr von dannen viel manche schöne Maid,
Wohl hundert oder drüber geziert aufs allerbeste,
Es trugen die schönen Frauen Verlangen anzuschau'n die Gäste.

Mit ihnen gingen Degen da aus Isoland,
Die Brunhildens Recken, die Schwerter in der Hand,
Hünshundert oder drüber; das war den Gästen leid;
Da stunden von den Sigen die Helden auf mit Höflichkeit.

Da nun Sigfriden die Königin sah,
Höret was von der Jungfrau für eine Rede geschah:
„Seyd willkommen Sigfrid, hier in diesem Land;
Was meinest Eure Reise? ich wollt', es würde mir bekannt."

„Viel groß ist Eure Gnade, meine Frau Brunhild
Daß Ihr mich geruhet grüßen, Fürstentochter mild,
Vor diesem edlen Recken der vor mir stehet hier;
Denn er ist mein Herr; die Ehre gern verbät' ich mir.

Er ist König am Rheine; was soll ich sagen mehr?
 Und um deinetwillen sind wir gefahren her;
 Er will dich gerne minnen, was ihm dadurch geschieht;
 Nun bedenke dich bei Zeiten; erlassen wird mein Herr dir's nicht.

Er ist geheissen Gunther und ist ein König hehr;
 Erwärb' er deine Minne: Nichts sonst begehrt' er mehr.
 Die Fahrt deinetwegen mit ihm gemacht ich han,
 Wär' er nicht mein Herre, ich hätt' es nimmermehr gethan."

Sie sprach: „Ist dein Herr er, und bist du sein Mann —
 Die Spiele, die ich setze, wenn die bestehn er kann,
 Und bleibt er darin Meister, so werde ich sein Weib;
 Wenn aber ich gewinne: geht's allen Euch um Leben und Leib.“

Da sprach von Tronege Hagen: „Frau, so laßt uns sehn
 Eure Spiele, die starken; eh' daß Euch nach müßt' sehn
 Gunther mein Herre, — gar hart müßte das seyn;
 Er getraut sich wohl erwerben ein also schönes Mägdelein.“

„Den Stein soll er werfen, und springen darnach,
 Den Speer mit mir schießen; seydt nicht zu kühn und jach!
 Ihr möchtet wohl hie verlieren die Ehre und auch den Leib,
 Das sollt Ihr wohl bedenken,“ sprach das minnigliche Weib.

Sigfrid der viel kühne zu dem Könige trat,
 Allen seinen Willen er ihn frei reden bat
 Gegen Brunhild die Königin; ohne Sorge sollt' er seyn:
 „Ich will Euch wohl behüten vor ihr mit den Listn mein.“

Da sprach der König Gunther: „Königin hehr,
 Nun ordnet, was Ihr gebietet, und wär' es auch noch Mehr,
 Ich bestünd' es doch Alles um Euern schönen Leib;
 Mein Haupt will ich verlieren, so Ihr werdet nicht mein Weib.“

Da seine Rede hörte die Königin: das Spiel
Hieß sie in Eile ordnen, wie es ihr gefiel;
Sie hieß für sich holen zum Streite gut Gewand,
Einen Panzer von rothem Golde und einen guten Schildrand.

Ein Waffenhemde, seiden, das legte an die Maid,
Das von keinen Waffen nie ward verfehrt im Streit,
Von Stoffen fern aus Libya, es war viel wohl gethan,
Von Borten licht Gewirke sah man herrlich scheinen daran.

Dieweile ward den Recken mit Truze viel gedräut;
Dankwart und Hagen die waren unerfreut;
Wie es dem König erginge? drob war ihnen bang der Mut;
Sie dachten: „Unsre Reife die ist uns Recken nicht zu Gut.“

Derweile war auch Sigfrid, der waidliche Mann,
Hinab zum Schiff gegangen; Niemand hielt ihn an;
Wo er seine Tarnkappe verborgen liegen fand;
Darein viel rasch er schlüpfte; so ward gesehn er von Niemand.

Zurück er wieder eilte, da fand er Recken viel,
Wo die Königin, die kühne, richtet' ihre hohen Spiel';
Daher kam er heimlich, daß ihn Niemand sah
Von Allen, die da waren; mit großen Listen das geschah.

Der Ring der war gezogen, da das Spiel sollte geschehen
Vor manchen kühnen Recken, die das sollten sehen,
Mehr als siebenhundert, die sah man Waffen tragen:
Wer Meister blieb' im Spiele, daß sie die Wahrheit sollten sagen.

Da war auch kommen Brunhild; gewaffnet man die fand,
Als ob sie sollte streiten um all eines Königes Land,
Auch trug sie über der Seiden viel manche goldne Spangen;
Dazu minniglich schienen mit lichter Farbe ihre Wangen.

Da kam ihr Gefinde; die trugen daher zu Hand
 Von ganz rothem Golde einen Schildesrand,
 Mit stahlharten Spangen, viel groß und breit,
 Darunter die Spiele wollte bestehn die minnigliche Maid.

Der Frauen Schildfessel eine edle Borte war,
 Darauf lagen Steine, grün wie das Gras und klar;
 Die leuchteten mannichfaltig mit Scheine wider das Gold;
 Der mußte seyn viel kühne, dem diese Frau solt' werden hold.

Der Schild war unter den Buckeln, so ist es uns gesagt,
 In der Dicke wohl drei Spannen, den tragen sollte die Magd;
 Von Stahl und auch von Golde war er reich genug,
 So daß kaum die Kraft ihn von ihrer Kämmerer vieren trug.

Als so der Held von Tronege den Schild daher sah tragen,
 Mit grimmigem Mute sprach da der starke Hagen:
 „Wie nun König Gunther? Wohl kostet es uns den Leib!
 Die Ihr begehrt zu minnen, die ist fürwahr des Teufels Weib!“

Beruehmt noch von ihren Kleidern; deren hatte sie genug.
 Von Azagoch der Seiden einen Waffenrock sie trug,
 Edel und köstlich; ob des Farbe den Schein
 An der Königin ausstrahlte viel manches herrliche Gestein.

Da trug man der Frauen, viel schwer und groß
 Einen Speer, einen scharfen, den sie allezeit schoß,
 Stark und ungesüß, gar mächtig und breit,
 Der an seinen Schärpen gefährlich und gar greulich schneid't.

Von des Speeres Schwere höret Wunder sagen:
 Wohl viertelhalb Maße waren dazu geschlagen,

Den trugen mit Mühe von Brunhilden drei Mann;
 Gunther der edle darum große Sorge gewann.

Er dachte in seinem Mute: was will mir da geschehen?
 Der Teufel aus der Hölle — wie könnt' er hie bestehen?
 Wär' ich zu Burgunden mit dem Leben mein:
 Sie dürft' hier viel lange frei vor meiner Minne seyn.

Ihm war in seinen Sorgen, das wisset, leid genug;
 All sein Gewaffen man ihm zusammentrug,
 Da ward der stattliche König wohl gewaffnet darin;
 Es hätte vor Leide Hagen verwandelt fast den Sinn.

Da sprach Hagens Bruder, der kühne Dankwart:
 „Innerlich mich reuet diese Hofefahrt;
 Hießen wir sonst doch Recken, und kostet uns hier den Leib!
 Soll in diesen Landen uns verderben nun ein Weib?

Viel hart das mich kränket, daß ich kam in dieß Land;
 Und hätte mein Bruder Hagen sein Gewaffen an der Hand,
 Und auch ich das meine: die jetzt so trotzig gebahren,
 Brunhildens Mannen alle die wollt' ich lehren sanfter fahren.

Das wisset nur ganz sicher, sie sollten's wohl lassen gehn;
 Und hätt' ich tausend Eide gethan, im Frieden zu sehn:
 Oh' daß ich sähe sterben den lieben Herren mein,
 Oh' sollte den Leib verlieren das viel schöne Mägdelein.“

„Wir würden ungesungen wohl kommen aus diesem Land,“
 Sprach da sein Bruder Hagen; „und hätten wir das Gewand,
 Desß wir zur Noth bedürfen und auch die Schwerter viel gut,
 So würde wohl geleet der starken Frau der Uebermut.“

Wohl hörte die edle Jungfrau, was der Degen gesprochen da;
 Mit schmollendem Munde sie über die Achsel sah:
 „Wenn ihr Dünkel ist so kühne, traget herein ihr Gewand, —
 Ihre viel scharfen Waffen gebet den Nacken in die Hand.

Mir ist's so lieb eben, ob sie gewaffnet gehn,
 Sprach Brunhilde, „als ob sie bloß stehn;
 Ich fürchte Niemand's Stärke der mir noch ward bekannt;
 Ich trau' mir wohl im Streite zu bestehn vor jedes Einen Hand.“ —

Da sie die Schwerter gewonnen, wie die Jungfrau gebot,
 Der viel kühne Dankwart vor Freuden ward er roth;
 „Beginne nun das Spielen,“ sprach der viel schnelle Mann;
 „Gunther ist unbezwungen, nun wir auch unsre Waffen ha'n.“

Brunhildens Stärke die zeigte sich nicht klein;
 Man trug ihr zu dem Ringe einen schweren Stein,
 Groß und ungesüß, mächtig und rund,
 Kaum schneller Helden zwölfe konnten heben ihn vom Grund.

Den warf sie alle Male wenn sie den Speer verschoss;
 Der Burgunder Sorgen wurden bitter und groß;
 „Waffen!“ sprach da Hagen; „Wen minnt der König! ei schaut!
 Mag sie doch in der Hölle seyn des übeln Teufels Braut!“

An ihre viel weiße Arme sie die Ormel band;
 Sie begann zu fassen den Schild mit der Hand,
 Den Speer sie hoch zuckte; der Streit nahm jetzt Anfang;
 Den Gästen aus der Fremde war vor Brunhildens Zorne bang.

Und wäre ihm Sigfrid nicht da zu Hülfe gekommen,
Sie hätte dem Könige seinen Leib genommen.
Er ging dar auf ihn heimlich und rührte ihm an die Hand;
Gunther seine Listen in seinen harten Sorgen empfand.

Was hat mich angerührt? dachte der Herr da;
Da schau' er allenthalben, und Niemand stehen sah;
Er sprach: „Ich bin es, Sigfrid, der liebe Freund dein;
Vor der Königin Brunhild sollst ohne alle Angst du seyn.

Den Schild gib von der Hand mir und laß mich ihn tragen,
Und merke recht dir, was du mich hörst sagen:
Die Werke will ich vollbringen, hab' du nur die Geberden.“
Da ihn der König erkannte, begann ihm leicht ums Herz zu werden.

„Nun hehl' du meine Listen, die sollst du Niemand sagen,
So mag die kühne Jungfrau gar wenig nur erjagen
Ruhm an dir und Ehre, darauf doch ihr Willen geht;
Nun sieh du, wie die Jungfrau zuversichtlich vor dir steht.“

Da schoß mit großen Kräften die herrliche Maid
Auf einen Schild, einen neuen, gar mächtig und breit,
Den trug an seinem Arme das Sigelinden Kind;
Das Feuer sprang vom Stahle als weht' es vor sich her der Wind.

Des starken Speeres Schneide ganz den Schild durchdrang,
Daß man sah, wie das Feuer aus den Ringen sprang;
Vom Schusse taumelten beide, die kräftigen Mannen,
Ohne die Tarnkappe trug man sie wohl todt von dannen.

Sigfrid dem viel kühnen aus dem Munde brach das Blut;
 Biel bald sprang auf er wieder; da nahm der Rede gut
 Den Speer, den sie geschossen ihm durch den Schildrand;
 Den schleuderte zurücke ihr des starken Sigfrides Hand.

Er dachte: ich will nicht schießen das schöne Mägdelein;
 Er kehrte des Speeres Schneide hinter den Rücken sein;
 Mit der Speerstange schoß er auf ihr Gewand,
 Daß es erklang und schallte von seiner heldenhaften Hand.

Das Feuer stob aus den Ringen als ob es triebe der Wind;
 Den Schuß den schoß gewaltig das Sigemundes Kind;
 Sie mochte mit ihren Kräften dem Schusse nicht halten Stand,
 So Großes hätte nimmer gethan König Gunthers Hand.

Brunhilde, die schöne, bald wieder aufsprang;
 „Gunther, edler Ritter, für deinen Schuß hab' Dank!“
 Sie wähnte, daß er's hätte mit seiner Kraft gethan;
 Nein! sie hatte gefället ein viel kräftigerer Mann!

Da ging sie hin viel balde, viel zornig war ihr Mut,
 Gar hoch hob sie den Stein auf, die edle Jungfrau gut,
 Sie schleuderte ihn kräftig weit hin aus ihrer Hand;
 Dann sprang sie nach dem Wurfe; da erklang laut ihr Kriegsgewand.

Der Stein der war gefallen wohl zwölf Klafter weit;
 Den Wurf übertraf im Sprunge die wohlgethane Maid;
 Hin ging der Herre Sigfrid, wo der Stein lag;
 Ihn wägte der König Gunther, der andre Held des Wurfes pflag.



Sigfrid der war kühne,
 Viel kräftig und viel lang;
 Den Stein den warf er ferner,
 Dazu er auch weiter sprang;
 Durch seine treffliche Listen
 Er hatte Kraft genug,
 Daß er bei seinem Sprunge
 Den König Gunther mit sich trug.

Der Sprung der war ergangen,
 Der Stein der war gelegen;
 Da sah man andern Keinen
 Als Gunther den Degen.
 Brunhild, die Schöne,
 Die ward im Zorne roth:
 Sigfrid hatte gewehret
 Von König Gunther ab den Tod.

Zu ihrem Hofgesinde halb laut sprach sie da,
 Als an des Ringes Ende den Helden gesund sie sah:
 „Ihr meine Wagen und Mannen, alsbald kommt heran,
 Ihr sollt Alle werden dem König Gunther unterthan.“

Da legten die viel Kühnen die Waffen von der Hand,
 Gunther dem reichen, aus Burgunden Land
 Sie sich zu Füßen erboten, viel mancher kühne Mann;
 Sie wähten daß er hätte die Spiele mit seiner Kraft gethan.

Er grüßte sie viel freundlich; wohl war er tugendreich;
 Da nahm bei der Hand ihn die edle Magd sogleich;
 Sie erlaubte ihm, daß er sollte da der Herrschaft pflegen;
 Des freute sich da Hagen, der auserwählte, kühne Degen.

Sie bat den edeln Ritter von dannen mit ihr gehn
 In den Palast den weiten. Als das war geschehn,
 Da erbot man den Reden Dienste desto daß;
 Dankwart und Hagen mußten es lassen ohne Haß.

Sigfrid der schnelle, weise war er genug;
 Die Tarnkappe wieder zu verwahren fort er trug;
 Dann kehrte er zurücke wo manche Frau saß,
 Er sprach zu dem König, — mit frohem Herzen that er das: —

„Was erharret Ihr, mein Herr, noch, wann beginnet Ihr der Spiele,
 Deren Euch die Königin sezet also viele;
 Und laffet bald uns schauen wie die sind gethan.“
 Als ob Nichts er wüßte gebahrte sich der listige Mann.

Da sprach so die Königin: „Wie ist das geschehen,
 Daß Ihr habt, Herr Sigfrid, von den Spielen Nichts gesehen,
 Die hier hat errungen des Königes Gunthers Hand?“
 Da antwortet' ihr Hagen, der Held aus Burgunden Land:

Er sprach: „Frau, dieweilen Ihr uns betrübet den Mut,
Da war bei dem Schiffe Sigfrid der Held gut,
Wie der Vogt vom Rheine die Spiele Euch abgewann;
Daher ist's ihm noch fremde,“ sprach des Königes Gunthers Mann.

„Willkommen diese Märe,“ sprach Sigfrid der Degen,
„Daß Eure Hoffahrt endlich ist also unterlegen,
Daß Jemand lebet, der Euer Meister mag seyn;
Nun sollt Ihr, edle Jungfrau, von himmen folgen uns an Rhein.“

Da sprach die Wohlgethane: „so kann es nicht ergehn;
Meine Wagen und Mannen müssen's zuvor verstehn;
Ich kann nicht so leichtlich räumen und lassen mein Land,
Meine besten Freunde müssen zuvor werden besandt.“

Da hieß sie Boten reiten allenthalben von dannen;
Sie besandte ihre Freunde, Wagen und Mannen,
Nach Isenstein sie bat sie zu kommen unverweilt.
Gewande reich und herrlich wurden da Allen ausgetheilt.

Tag für Tag sie ritten spat so wie früh
Der Burg Brunhildens schaarenhaft zu:
„Zara ja!“ sprach Hagen, „was wir da begannen!
Wir thum übel abzuwarten der schönen Brunhilde Mannen!

So sie nun mit ihren Kräften kommen in dieß Land,
Der Königin Wille ist uns unbekannt,
Ob sie vielleicht so zürnet daß wir sind verloren;
So ist die Magd, die edle, uns zu großen Sorgen geboren.“

Da sprach der starke Sigfrid: „Davor will ich stehn.
Deß Ihr da habet Sorge, das laß ich nicht geschehn.
Ich will Euch Hülfe bringen her in dieß Land,
Von auserwählten Recken die Euch noch nie wurden bekant.“

Ihr sollt nach mir nicht fragen, ich will von hinnen fahren;
Gott woll' Eure Ehre die Zeit wohl bewahren;
Ich komme bald wieder und bring' Euch tausend Mann
Der allerbesten Degen, von denen ich je Kunde gewann."

"Wo es nicht ansteht zu lange," König Gunther der sprach so,
"Sind wir Eurer Hülfe billigermaßen froh."
Er sprach: "Ich komm' wieder in viel kurzen Tagen;
Daß Ihr mich habt entsendet, das sollt Ihr Brunhilden sagen."

